

Ines Kunstmann

»Man ist auf Dauer ausgegrenzt und vom Leben abgeschnitten«

Erfahrungen zu »7 Wochen leben mit Hartz IV«

Das Diakonische Werk der Evangelischen Landeskirche Hannover führte im letzten Jahr zur Fastenzeit ein ungewöhnliches Projekt durch: Wie verändert die Beschränkung auf den Hartz IV-Regelsatz das Leben?

zum Erfahrungsaustausch und umfangreiche Unterlagen sollten sie unterstützen, mit der neuartigen Situation umgehen zu lernen.

Angelehnt an die alljährliche Fastenaktion der evangelischen Kirchen »7 Wochen ohne« waren Interessierte dazu eingeladen, sieben Wochen lang mit dem realen, individuell errechneten Regelsatz für Hartz IV auszukommen. Dieser betrug für Alleinstehende € 345,- im Monat.

Ziel der Aktion war es, Armut und ihre Folgen einmal am eigenen Leib zu erfahren, Verständnis für Menschen am Rande der Gesellschaft zu wecken sowie Vorurteile abzubauen. Die Lebensbedingungen von Hartz IV-EmpfängerInnen sollten deutlich gemacht und die Öffentlichkeit für dieses Thema sensibilisiert werden. Auch das eigene Konsumverhalten wurde dabei reflektiert und einer kritischen Prüfung unterzogen.

Die Aktion traf auf unerwartet großes Interesse. 450 TeilnehmerInnen in 220 Haushalten starteten am Aschermittwoch 2007 in ihr persönliches Fastenprojekt. Begleitet wurden sie vor Ort an einer von insgesamt 15 Stationen. Informationsveranstaltungen, regelmäßige Treffen

Die Seele verhungert

Für viele war es dennoch nicht einfach und eine große Herausforderung. Der Tenor aller Beteiligten war, dass man mit dem Geld zwar überleben könne, darüber hinaus aber nicht viel möglich ist. Eine Teilnahme am öffentlichen Leben ist nahezu ausgeschlossen und schon bei unvorhergesehenen Kleinigkeiten wie einer anfallenden Reparatur oder einem Arztbesuch wird das zur Verfügung stehende Budget gesprengt. Der Kirchenkreissozialarbeiter Horst-Peter Ludwigs formulierte es so: »Auf alles, was lebenswert ist, muss verzichtet werden. Das macht die Seele kaputt. Man verhungert nicht, aber die Seele verhungert.« Die Gefahr, hierdurch in die soziale Isolation zu geraten, ist sehr hoch und es erfordert große Anstrengungen, nicht das Selbstwertgefühl zu verlieren. Die zusätzlichen Demütigungen in der Öffentlichkeit oder bei Behörden, zum Beispiel bei der Antragstellung auf Sozialleistungen, sind außerdem nur schwer zu ertragen.

Als problematisch sahen die Beteiligten auch an, dass in dem Betrag nicht ein Cent für Lehrmittel vorgesehen ist. Dies führt dazu, dass Kinder von Lebens-, Entwicklungs- und Bildungsmöglichkeiten ausgeschlossen werden. Ohne eine vernünftige Ausbildung stehen die Chancen jedoch schlecht, dass sie sich später selbst aus der Armut befreien können. Nur schwer mit der Menschenwürde vereinbar ist zudem, wenn zusätzliche Gelder für notwendige Medikamente verweigert werden. Hier zeigt sich, wie wenig sozial die Regelungen zum Arbeitslosengeld II sind. Übereinstimmend berichteten die Teilnehmer, dass der Hartz VI-Satz auf keinen Fall ausreichend sei. Als »Nebenwirkung« des Projekts nannten einige darüber hinaus die Erkenntnis, wie falsch Hartz IV konstruiert sei, da es nicht zur Eigeninitiative ermutige, sondern vielmehr zu Passivität und Betrug verleite.

Mangel an sozialer Empathie

Da die TeilnehmerInnen weiterhin in ihrem normalen Umfeld lebten, kam es zu teilweise sehr intensiven Gesprächen im Freundes- und Bekanntenkreis. Die Aktion legitimierte, offen über Armut zu sprechen und auch eigene Abstiegssängste zu äußern. »Die Gespräche drehten sich nur ums Geld – alles war davon überschattet«, berichtete eine Teilnehmerin. Einige Standortleiter konstatierten dabei einen großen Mangel an sozialer Empathie in der Gesellschaft. Nach ihren Erfahrungen sind viele Menschen so sehr in ihrer eigenen Lebenswelt gefangen, dass ihnen ein Wechsel der Blickrichtung schwer fällt. Je näher sie die Armut vor Augen gestellt be-

kommen, desto schneller werden Abwehrmechanismen ausgelöst und die Distanz vergrößert. Wichtiger wäre jedoch, sich emotional davon berühren zu lassen, um besser verstehen zu kön-

Die Homepage zum Projekt:

<http://www.leben-mit-hartz-iv.de>

nen, was es heißt, auf Vieles verzichten zu müssen. Armut kann man nicht mit intellektueller Reflexion verstehen.

Die Reaktionen von wirklichen Hartz IV-EmpfängerInnen waren geteilt. Manche begrüßten die Aktion als wichtigen Beitrag, Verständnis für ihre Situation zu schaffen, andere fühlten sich nicht ernst genommen und verhöhnt. Die Angst vor Vorurteilen und weiteren Demütigungen war greifbar, konnte jedoch durch einen respekt- und würdevollen Umgang miteinander im Verlauf des Projekts beruhigt werden.

»Hartz IV führt zu einem bedrückenden und beschämenden Leben.« Sicher kann das Leben in Armut innerhalb von sieben Wochen nicht realistisch erlebt werden. Es ging aber auch nicht darum, einen vollständigen Einblick in die Lebensumstände von Hartz IV-Empfängern zu erhalten, sondern das Thema Armut in der Öffentlichkeit präsenter zu machen und die eigene Lebenssituation bewusster in den Blick zu nehmen. Unter diesem Aspekt wertete das Diakonische Werk die Aktion als einen Erfolg.

Ines Kunstmann studiert Theologie und Sport in Wien und ist daneben als Hilfskraft in der Redaktion von DIAKONIA tätig.